



FRANCIS BREYER

ZU EINIGEN KUSCHITISCHEN NAMEN, TITELN UND EPITHETA

Vor einiger Zeit hat Alexej VINOGRADOV in Moskau einen Band mit Betrachtungen zu verschiedenen Titeln, Epitheta, Namen und Toponymen in kuschitischen und napatanschen Texten publiziert¹ und einige interessante Ansätze verfolgt, die einer Kommentierung lohnen.

Um es gleich vorweg zu nehmen: da aus der Vorrede klar hervorgeht, dass es sich um Aufsätze handelt, die zwischen 1998 und 2003 entstanden sind, dürfen einige der im Folgenden angebrachten Punkte nicht als Kritik an VINOGRADOV missverstanden werden, sondern lediglich als eine Art „update“. Kurioserweise scheint ein solches Vorgehen im letzter Zeit in der Meroitistik/Nubienkunde immer häufiger notwendig zu werden, da sich manche Arbeiten oft viele Jahre im Druck befinden. So hat sich etwa C. Rilly, in dessen 2007 erschienenen Dissertation die zitierte Literatur über das Jahr 2001 nicht hinausgeht, mittlerweile publizistisch stellenweise selbst überholt.²

Einige Titel und Namen der kuschitischen Könige sind in der Fachliteratur seit Jahren umstritten. Gleichwohl sind sie in der Tat sehr wertvolle Sprachzeugnisse, da sie vielfach kleine Einblicke in ansonsten vergleichsweise obskure Teile der nubischen Geschichte geben können. Wie VINOGRADOV zurecht betont, verdienen dabei diejenigen Namen besondere Aufmerksamkeit, die zwar auf den ersten Blick recht ägyptisch anmuten, bei denen jedoch aufgrund orthographischer Besonderheiten davon ausgegangen werden kann, dass sie genuin nicht ägyptischer Herkunft sind und lediglich eine *interpretatio aegyptiaca* spiegeln. Paradebeispiel ist der Name des kuschitischen Eroberers Ägyptens *Pi(nh)y*. Weniger Beachtung haben bisher die Namen der Könige Tanutamani, Senkamaniken und Irike-Amante gefunden, bei denen ähnliche Interferenzen vermutet werden können. VINOGRADOV verweist (S. 13, Anm. 20) im Zusammenhang mit Tanutamani auf einen Personennamen, der in einem Text aus der Carlsberg-Glyptothek vorkommt: *Ti-n(i)t-*

Imn(.w).³ Freilich handelt es sich dem Determinativ nach um einen weiblichen Namen, womit der Deutung als „Die des Amun“ zwar nichts im Wege steht, die Verbindung zum Königsnamen Tanutamani hingegen praktisch ausschließt. Könnte allerdings die Tatsache, dass im Napatanschen das grammatische Geschlecht offenbar keine Rolle spielt,⁴ zur Interpretation des Königsnamens beitragen? Für den Personennamen Tanutamani existieren mehrere Deutungsansätze, die VINOGRADOV nicht aufführt:⁵

Proto-meroitischer Name: vgl. *Taṇyidamani* ?
„Der Löwe des Amun ist er“ ???

Keilschriftliche Nennung:

Sumerographische Lesung

ur(<.maḥ>?) *da-ma-né-e* „Hund des Amun“?

Syllabische Lesung⁶ *tàn-da-ma-né-e*

Es kann nicht oft genug betont werden, wie irreführend und falsch die Wiedergaben des Namens als „Tanwetamani“ oder „Tanutamon“ (Танутамон) sind: aus den Assurbanipal-Inschriften geht eindeutig hervor, dass dem <w> kein konsonantischer Wert zukommen kann, da dieser sonst in der keilschriftlichen Graphie erscheinen müsste. Folglich muss das Waw *mater lectionis* für den Vokal /u/ sein. Die Pseudo-klassische Lesung des Gottesnamens als *Am(m)on/Amôn* o.ä. sollte in jedem Fall vermieden werden, da sie durch den phönizisch-punischen Gottesnamen (*Bā'al*) *Hammôn* kontaminiert ist und der Gottesname in der Spätzeit sicherlich */*amūn*/ gelautet hat, man vergleiche dazu die Schreibung

1 A. K. Виноградов, Зпитет, имя, титул в письменных памятниках Куша, Москва 2006.

2 C. RILLY, La langue du royaume de Méroé, Paris 2007.

3 O. KOEFOED-PETERSEN, Recueil des inscriptions hiéroglyphiques de la Glyptothèque Ny Carlsberg, BiAe 6, Brüssel 1936, 73, Nr. 974; vgl. H. Ranke, Die ägyptischen Personennamen I, Glückstadt 1935, 358, Nr. 5.

4 C. PEUST, Das Napatansche, Göttingen 1999.

5 F. BREYER, Tanutamani. Die Traumstele und ihr Umfeld, ÄAT 57, Wiesbaden 2003, 32-38.

6 F. BREYER, Zur Wiedereinführung des neuassyrischen Lautwertes *tàn* aufgrund der keilschriftlichen Wiedergabe eines meroitischen Pharaonennamens, in: J. LUCHSINGER, H.-P. MATHYS & M. SAUR (Hrsg.) „...der seine Lust hat am Wort des Herrn!“. Festschrift für Ernst Jenni zum 80. Geburtstag, AOAT 336, Münster 2007, 17-22.



ΑΜΟΥΝ bzw. Ἀμοῦν.⁷ Im Bezug auf die Königsnamen der Kuschiten ist diese Unart doppelt irreführend, weil eine ausgesprochen wichtige Information dadurch verloren geht: bis in die späte meroitische Zeit hinein hatte in Nubien der Gottesname offensichtlich dieselbe Aussprache wie zu der Zeit, als er von den Ägyptern im 2. Jts. v. Chr. übernommen worden war, nämlich mit einem langen Tonvokal /á/ (**lamán* ~ w).⁸

Zum Königsnamen Senkamanisken verweist VINOGRADOV (S. 14) auf den in ägyptischen Quellen belegten Personennamen <Nb-skn> (S. 14 mit Anm. 22) mit der ptolemäischen Lesung Nb-šwt „Herr der Strahlen“.⁹

Was den Namen des Begründer der kuschitischen Dynastie Kaschta angeht, greift er einen alten Vorschlag von ZYLHARZ¹⁰ wieder auf und postuliert, ursprünglich habe eine Bedeutung *kʷ-štʷ* „Verborgener Stier“ vorgelegen, die dann in Ägypten zu „Verborgener Ka“ uminterpretiert worden sei. (S. 40ff.) In der Tat ist auffällig, dass die Graphien des Namens <*kʷ-š(β)-tʷ*> zu der bisherigen *communis opinio* „der von Kusch/der Kuschitische“ (meroit. *qesto* [-to < s-lo])¹¹ nicht so recht passen wollen. Das Toponym *kʷš* „Kusch“ besitzt nämlich eine andere Standardgraphie, und zwar <*k-(β)-š*>. Allerdings muss an dieser Stelle auf Rilly verwiesen werden, der den Namen der Königin *Kasaqa* ebenfalls hierher stellt und dessen Graphie mit <*s*> (anstelle von <*š*>)

in Zusammenschau mit <*kʷ-š(β)-tʷ*> sehr gut den von EL-SAYED aufgrund der wechselnden Graphien <*Kʷš/š/s*> postulierten retroflexen stimmlosen Sibilanten widerspiegeln würde.¹² Im Ganzen betrachtet ist es also eher unsicher, ob der König wirklich „der Kuschite“ hieß, denn das impliziert eine Namensgebung durch Nicht-Kuschiten, d.h. durch Ägypter. Diese müsste dann allerdings auch auf Ägyptisch erfolgt sein und unter Verwendung der für das Toponym *Kʷš* üblichen Graphie. Eine Lösung aus diesem Widerspruch wäre die Rückübersetzung einer für den fremden Herrscher gängigen ägyptischen Benennung ins Meroitische, was dann seinerseits wieder syllabisch in ägyptischen Hieroglyphen wiedergegeben worden wäre. Ist das wahrscheinlich? Zwar ist m.E. VINOGRADOV'S Ansatz ebenfalls nicht haltbar, da ganz offensichtlich ein nicht-ägyptischer Name aufgezeichnet wird; wie dieser interpretiert werden kann, ist allerdings nach wie vor unklar. Dass er in Ägypten sekundär als „Verborgener Ka“ interpretiert wurde, ist damit freilich nicht ausgeschlossen.

Die Diskussionen zum Königsnamen *Pi(ḥ)ny* sind in den letzten Jahren wieder in Schwung gekommen,¹³ vor allem nachdem C. RILLY einen neuen Vorschlag gemacht hat, der mit einem meroitischen Wort *bo(n)he* „Herrscher“ (o.ä.) operiert.¹⁴ VINOGRADOV spricht sich S. 65ff. aufgrund der Graphie des Namens vom Rückenpfeiler einer Statue von Sanam erneut für eine volle Lesung *P-ḥ-ḥny* aus.¹⁵

Sehr überzeugend sind Vinogradov's Bemerkungen zu einer Passage in der Weihstele (S. 122ff.). Dort ist *sn(.t)-nsw sʷ.t-nsw nw.t-tʷ-ḥ-bt* „Königsschwester und Königstochter *nw.t-tʷ-ḥ-bt*“ zu lesen und nicht *sn(.t)-nsw sʷ.t-nsw ḥnw.t-tʷ ḥ-bt* „Königsschwester, Königstochter und Gebieterin des Landes

7 PLUTARCH schreibt selbst (De Iside et Osiride IX), Ἀμοῦν sei die griechische, Ἀμοῦν hingegen die ägyptische Form. HERODOT verwendet die Form Ἀμοῦν für den Akkusativ und Ἀμμῶν ausschließlich für den Amun von Siwa, vgl. LÄ I, 237 s.v. Amun.

8 J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 184; W. SCHENKEL, Zur Rekonstruktion der deverbale Nominalbildung des Ägyptischen, GOF IV. 13, Wiesbaden 1983, 65f.

9 H. RANKE, Die ägyptischen Personennamen II, Glückstadt 1952, 296, Nr. 26 und Wb. IV, 331:3-6.

10 E. ZYLHARZ, Sudan-äthiopisch im antiken Äthiopienreich von K'ash, in: Kush 9, 1961, 227 „Der *k'* ist Geheim“.

11 F. L. GRIFFITH, Meroitic Studies IV, in: JEA 4, 1917, (159-173) 167, vgl. zuletzt C. RILLY, La langue du royaume de Méroé, Paris 2007, 4 und 21: meroitisch *qesto* „Koushite“ (*qes* „Kusch“ REM 1003 & 1044). K.-H. PRIESE, Das meroitische Sprachmaterial in den ägyptischen Inschriften des Reiches von Kusch, Diss. HU-Berlin 1965 (unpubl.); A.M. ABDALLA, Meroitic Personal Names, Diss. Durham 1969 (unpubl.), I: 259; M. HAINSWORTH, Les noms de personnes méroïtiques, Diss. Paris-Sorbonne 1979 (unpubl.), 343; A.M. ABDALLA, K3-ML-[Y] : *AQO-MLO-[Y(E, I)]; The „Meroitic“ Name on El Kurru Plaque 19-3-704, in: Meroitica 15, 1999, (428-456) 445. Gegen die Verbindung von meroit. *Qes* und äg. *Kʷš* hatte sich I. HOFMANN, Material für eine meroitische Grammatik, Beiträge zur Afrikanistik 13, Wien 1981, 291 ausgesprochen.

12 R. EL-SAYED, Afrikanisches Lehngut in ägyptischen Schriftquellen des Alten Reiches bis in griechisch-römische Zeit, in: Das Ägyptische und die Sprachen Vorderasiens, Nordafrikas und der Ägäis, AOAT 310, herausgegeben von T. SCHNEIDER unter Mithilfe von F. BREYER, O. KÄELIN & C. KNIGGE (303-320) S. 314, vgl. auch S. 311.

13 F. BREYER, Tanutamani. Die Traumstele und ihr Umfeld, ÄAT 57, Wiesbaden 2003, 26-31; K. ZIBELIUS-CHEN, Zur Problematik der Lesung des Königsnamens *Pi(anch)i*, in: Der Antike Sudan. MittSAG 17, 2006, 127-134; F. BREYER, *Pije / Pianchi*. In: M. BAUKS & K. KOENEN (Hrsg.), das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), 207ff.

14 C. RILLY, Une nouvelle interprétation du nom royal *Piankhy*, in: BIFAO 101, 2001, 351-368.

15 Er verweist dafür auf die Photographie von F. L. GRIFFITH, die im Griffith Institute in Oxford unter „Album Napa(ta) Nr. 267/176, Negativ Nr. 176 aufbewahrt wird und bildet diese in Taf. 7 auch ab.



3h-bit“, da die einfache Prinzessin wohl kaum einen vergleichbar hohen Titel geführt haben wird, wie die ebenfalls dargestellte „Königsmutter“ Nasalsa (hⁿw.t-K3š). Immerhin ist sie eindeutig unter den abgebildeten Personen diejenige mit den niedrigsten Status.

Weniger einleuchtend ist m.E. seine Interpretation der Beischrift zur Königsgemahlin Madiqen auf derselben Stele als sn.t-nsw h^m.t-nsw <n(.i)t> p3-^cnh(.w) „die Königsschwester, Königsgemahlin, die des Lebenden“ (S. 115ff.). Erstens wäre das als Aussage sehr hoch gegriffen und zweitens steht n(.i)t nicht im Text. Im Grunde ist die Sache ziemlich einfach: der Ausdruck h^m.t-nsw „Königsgemahlin“ war im Laufe der Zeit zu einer solch feststehenden Verbindung geworden, dass er teilweise an Spezifität eingebüßt hatte. Dies ist ein altbekanntes Phänomen, man denke nur an den deutschen Gebrauch des englischen Königstitels („die Queen“) oder die Mißverständnisse bezüglich ägyptischer Titel in keilschriftlichen Quellen.¹⁶ Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass in meroitischer Zeit der Titel „Pharao“, wenn von Königinnen gebraucht, mit einer Femininendung versehen wird (pr(.w)-^c3.t), also univertiert und nicht mehr etymologisch durchsichtig erscheint. Im Deutschen läßt sich dieser Sachverhalt sogar nachahmen, indem man nämlich h^m.t-nsw p3-^cnh(.w) (= meroit. *bonhe*, s.o.) nicht mit „Gemahlin des Königs, des Herrschers“ übersetzt, sondern mit dem Kompositum „Königsgemahlin des Herrschers“.

Den weiteren Aufsätzen ist nicht viel hinzuzufügen. Die Lesung einer Passage auf Taharqas Stele IV von Kawa als ^ch3(.w) hr hpš=f „der kämpft mit seinem Schlagarm“ ist m.E. einleuchtend (S. 95ff.), ebenso die Ausführungen zu t3-sti (S. 149ff.). Lediglich eine Bemerkung zu Vinogradovs Zweifel an der Bedeutung „Schwarzer“ für nhsⁱ ist angebracht (S. 144ff.). Hier liegt nämlich ein einfaches Mißverständnis vor: die Bedeutung „Schwarzer“ wird in der Fachliteratur nicht aufgrund eines tatsächlich nicht bezeugten ägyptischen Wortes angenommen,

sondern auf der Basis einer *grundsprachlichen*, d.h. semitohamitischen Etymologie.

Wichtig ist die Beobachtung, daß bei der Nennung Alaras in Taharqas Stele T aus Kawa sn=sn wr (A19/21) š3-R^c(.w) ?t:-rw-rw-ⁱ nicht mit „*ibr Bruder, der Fürst und Sohn des Re Alara*“ übersetzt werden sollte, sondern besser als „*ibr ältester Bruder, der Sohn des Re, Alara*“. Freilich ist dann die Transkription des Zeichens A 19 (bzw. A21) nicht wr (S. 21; 28; 31), sondern šmšw. Zu Alara vergleiche man jüngst die Arbeiten von Jansen-Winkeln und Lohwasser.¹⁷

Wie klar geworden ist, sind viele der Bemerkungen Vinogradovs wertvolle Beiträge zu aktuellen Diskussionen. Umso bedauerlich ist es, dass sie in russischer Sprache und Schrift erschienen und daher einem Großteil der Forschergemeinschaft schwer zugänglich sind.

SUMMARY

Between 1998 and 2003, Alexej VINOGRADOV wrote several studies on Kushite names, titles and epitheta, which now have been published as a monograph. As this has been written in Russian and many of his views deserve to be discussed, these will be commented on here, especially the interpretation of royal names such as Tanutamani, Senkamanisken, Irike-Amanote, Kaschta and Pianchy.

Anm. der Redaktion:

Siehe den in Englisch erschienen Artikel von A.K. VINOGRADOV „On the Titulary of the „King’s Sister” Madiqen“ in diesem Heft, S. XX-XX.

Please consult the article of A.K. VINOGRADOV „On the Titulary of the „King’s Sister” Madiqen” in this volume, p. XX-XX.

16 Der Titel t3-ham.t-nsw „Königsgemahlin“ wurde als Personennamen *Dahamunzu* missverstanden (KBo V,iii 8), der Titel pr(.w)-^c3 „Pharao“ vergleichbar als ⁱpi-ir-u-u. Vgl. W. VYČIHL, Dictionnaire étymologique de la langue copte, Leuven 1983, 177; H. RANKE, Keilschriftliches Material zur ägyptischen Vokalisation, Abhandlungen der Königlichen Preussischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Berlin 1910, 32; W. FEDERN, Dahamunzu (KBo V 6 iii 8), in: JCS 14, 1960, 33 und F. BREYER, Ägypten und Anatolien. Politische, kulturelle und sprachliche Kontakte zwischen dem Niltal und Kleinasien im 2. Jahrtausend v. Chr., im Druck in: Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

17 K. JANSEN-WINKELN, Alara und Taharka: Zur Geschichte des nubischen Königshauses, in: Of 72, 2003, 141-158; A. LOHWASSER, Die Ahnenreihe des Aspeta, in: M. FITZENREITER (Hrsg.), Genealogie – Realität und Fiktion von Identität, IBAES 5, London 2005, 147-154.